

Auf den Spuren der Lachse

Der lange Weg zurück

Michel Roggo verfolgte die Laichwanderung der Pazifischen Lachse: Aus den Weiten des Ozeans ziehen sie die Flüsse hinauf an die Stätte ihrer Geburt, wo sie laichen und sterben.





Das ist die Art, die im Norden
von Alaska vorkommt. Am
Westufer des Beringsee-
becken liegt sie. Sie ist
ein kleiner, aber sehr
starker Fisch. Er ist
etwa 10 cm lang und
wiegt bis zu 100 g.
Er ist ein sehr
interessanter
Fisch. Er ist
sehr stark und
kann sehr
schnell schwimmen.
Er ist ein
sehr interessanter
Fisch. Er ist
sehr stark und
kann sehr
schnell schwimmen.
Er ist ein
sehr interessanter
Fisch. Er ist
sehr stark und
kann sehr
schnell schwimmen.

Lachs, Lachs?

Doch Lachs ist nicht gleich
Lachs. Fürder sind in Europa
und Nordamerika entlang des
Atlantik das eigentliche
Lachs oder Atlantische Lachs
(Salmo salar), so in Europa
heißt es. In Nordamerika
heißt es Lachs (Oncorhynchus
mykiss) und in Europa
heißt es Lachs (Salmo salar).
Lachs sind sehr
interessante
Fische. Sie sind
sehr stark und
kann sehr
schnell schwimmen.
Sie sind
sehr stark und
kann sehr
schnell schwimmen.

Das ist die Art, die im Norden
von Alaska vorkommt. Am
Westufer des Beringsee-
becken liegt sie. Sie ist
ein kleiner, aber sehr
starker Fisch. Er ist
etwa 10 cm lang und
wiegt bis zu 100 g.
Er ist ein sehr
interessanter
Fisch. Er ist
sehr stark und
kann sehr
schnell schwimmen.
Er ist ein
sehr interessanter
Fisch. Er ist
sehr stark und
kann sehr
schnell schwimmen.

Ein Rotlachspaar im kristallklaren Wasser eines Baches. Das offene Maul signalisiert die Bereitschaft zu laichen.

Michel Roggo

Ein krachendes Geräusch holt mich unverhofft auf den Boden des Bärenlandes Alaska zurück. Am anderen Bachufer richtet sich ein massiger Körper aus dem Weidengebüsch auf. Mehr verwundert als misstrauisch und schon gar nicht aggressiv äugt ein Braunbär herüber, versucht meine Witterung zu deuten. Beruhigend rede ich auf ihn ein, bewege mich langsam, sehr langsam durch das Unterholz rückwärts. Der Bär ist fair. Er dreht den Kopf demonstrativ in eine andere Richtung, tut sehr uninteressiert, gibt mir die Möglichkeit, das Gesicht zu wahren, mich ehrenvoll zurückzuziehen. Ein, zwei Male beobachtet er mein Verhalten aus den Augenwinkeln, offensichtlich befriedigt ob der Entwicklung der Dinge. Tiere wissen Konflikte zu vermeiden...

Solche Begegnungen erlebe ich seit einigen Tagen des öftern, seit ich im Urwald Alaskas kleinen Waldbächen entlang streife auf der Suche nach liebsten Lachsen. Das alles als Folge einer Idee, welche sich im Laufe der Jahre fast zur Besessenheit entwickelt hat: die Laichwanderung der Pazifischen Lachse fotografisch zu dokumentieren.

Angefangen hatte alles vor fünf Jahren. Als Urlauber durchstreifte ich Alaska in üblicher Manier. Die Mahlzeiten versuchte ich möglichst mit frisch gefangenen Forellen zu bereichern. So kam, was kommen musste: Eines Abends stand ich an einem kleinen Waldbach, sprachlos ob der Bilder, die sich mir boten. Im kristallklaren Wasser drängten sich gewaltige Fische, knallrot verfärbt, jagten sich in wilden Fluchten umher. Lange sah ich dem Schauspiel zu. Ich spürte ein unbändiges Verlangen, mehr zu erfahren über diese wundersamen Tiere, über ihren Lebensweg, ihr Verhalten. So

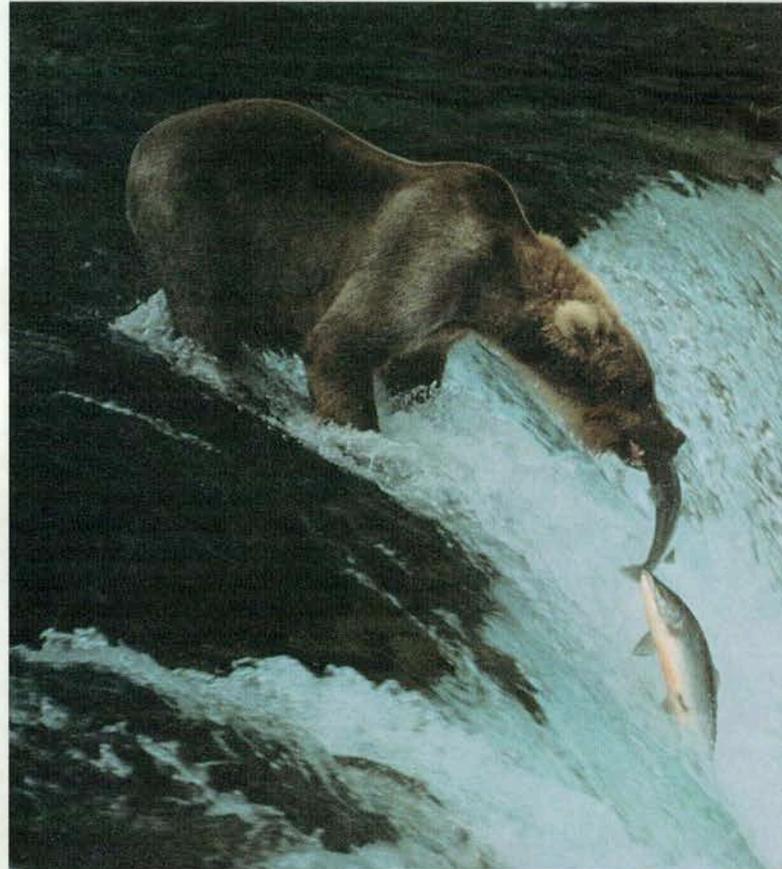
zog ich denn die folgenden Jahre immer wieder nach Alaska und Kanada, bewaffnet nicht mehr mit der Angelrute, sondern mit der Kamera, die Lebensgeschichte der Lachse im Bilde festzuhalten.

Lachs! Lachs?

Doch Lachs ist nicht gleich Lachs. Findet sich in Europa und Nordamerika entlang des Atlantiks der eigentliche Lachs oder Atlantische Lachs (*Salmo salar*), so ist im nordpazifischen Raum der Pazifische Lachs (Gattung *Oncorhynchus*) vertreten. Beide Gattungen gehören aber zur gleichen Familie der Lachsähnlichen oder Salmonidae. Die Verwandtschaft lässt sich entwicklungsgeschichtlich ableiten, gehen doch Vermutungen dahin, dass vor Millionen von Jahren zu Zeiten milderer Klimas der Pazifik vom Atlantik her von Lachsen besiedelt wurde, die Abtrennung der Lebensräume durch vorrückende Eismassen des Pleistozäns dann die Ausbildung unterschiedlicher Gattungen nach sich zog. Heute sind die Pazifischen Lachse entlang des amerikanischen Kontinentes von Kalifornien bis zum Mackenzie River in Nordkanada und im asiatischen Küstenbereich von Korea und Japan bis zur sibirischen Lena verbreitet. Von den sechs Arten der Pazifischlachse kommen fünf entlang der Küste Nordamerikas vor: Königs-, Rot-, Silber-, Bukel- und Hundslachs. Jede Art hat ihre eigene Lebensgeschichte, ihr eigenes Verbreitungsgebiet, ist zudem je nach zugehörigem Flusssystem in verschiedene Populationen aufgeteilt.

Diesen Pazifischen Lachsen nun war ich hoffnungslos verfallen.

Ich stehe am Strand von Valdez, nahe der Stelle, wo die Trans-Alaska-Pipeline das schwarze Gold in die Bäuche gewaltiger Tankerriesen



Das Schlaraffenland des Braunbären: Beim Brooks Fall springen ihm die Lachse direkt ins Maul, die zu Tausenden die Flüsse hoch in den Bach ihrer Geburt ziehen.

Lachse sind rastlose Wanderer zwischen den Fluten des Ozeans und dem klaren Wasser eines kleinen Waldbaches.



giesst. Noch kann ich nicht wissen, dass sich hier dereinst aus dem leckgeschlagenen Bauch der EXXON VALDEZ 40000 Tonnen Rohöl ins Meer ergossen werden...

Die Lachse sind lebenslange Wanderer, hin und her gerissen zwischen Süß- und Salzwasser. Geboren im klaren Wasser eines kleinen Waldbaches, ziehen sie als Halbwüchsige in die salzigen Fluten des Ozeans, um dann als laichreife Tiere zurückzukehren an den Ort ihrer Geburt.

So war es für mich naheliegend, auf meiner Reise auf den Spuren der Lachse erst einmal hier ans Meer zu ziehen, wo sich die erwachsenen Tiere im Mündungsgebiet der Flüsse einfinden.

Das Meer ist gefallen, widerstrebend hat der Pazifik weite Schlammbanken freigegeben, Zeugen seiner Herrschaft hinterlassen überall: Algen in fleischig dicken Fetzen, wabbernde Quallen, allerlei Kleingetier, das sich rasch im feuchten Grund den tödlich sengenden Sonnenstrahlen entzieht. Hier und dort ein Bach, ein Fluss, beharrlich aus dem zerfließenden Schlamm tiefe Gräben schwemmend, graurüb.

Überall lauert der Tod

Und hier sind sie, in flachen Vertiefungen, auf freigelegten Kiesbänken, verzweifelt Wasser, lebensnotwendiges Wasser suchend, schlagend, schnappend, die Augen starr in die weisse Sonne, in den Tod: Lachse, aus der Weite des Ozeans zurückgekehrt und nun brutal gestoppt, verhindert in der Erfüllung ihres Lebens.

Um die Lachse herum lauert der Tod: Sicher, geduldig, vielfältig. Der Bär, der Adler, Möwen oder Raben; irgendein Lebewesen, das alljährlich hier eintrifft zum grossen Leichenmahl. Oder ganz einfach die Sonne, die Luft, die sie er-

sticken lässt, sie, die den Sauerstoff nur dem Wasser entziehen können.

Jetzt warten die Möwen an diesem Bach, im Schlamm der Ebbelandschaft. Geduldig. Und brutal. Ihre Schnäbel haben nicht die Kraft der Raubvögel. Nur wenig ist für sie an den Lachsen zugänglich: die Augen, die Kiemen, der After. So stehen sie neben den verzweifelt leer schlagenden Lachsen im seichten Wasser, bis eine als erste herantritt. Sie hackt zwei, drei Male neben dem kämpfenden Fisch ins Wasser, zupft an der Schwanzflosse. Der Lachs reagiert nicht heftig genug. Die Möwe hackt ins Auge, der Lachs explodiert förmlich, beginnt wie irr um sich zu schlagen. Die Möwe hackt nach, bis nur noch eine blutige Augenhöhle anklagend in die Sonne starrt. Sie zerrt den Nervenstrang heraus, haut in die Kiemen. Blut wird jetzt in Strömen über den Lachskörper gepumpt. Das Tier, vom Tod gezeichnet, windet sich, schnappt blind ins Leere – mit jeder Faser förmlich aufschreiend.

Ich habe an jenem Sommerabend am Strand von Valdez diesem Schlachten lange, vielleicht zu lange beigewohnt. Ich begann die Möwen zu hassen, wider besseres Wissen. Ich wollte nicht begreifen, dass für viele der prächtigen Tiere der Weg zurück zur Stätte der Geburt schon hier enden sollte.

Gewaltige Distanzen hatten sie im Pazifik zurückgelegt, ruhelos getrieben auf der Suche nach reichen Nahrungsgründen: Ein markierter Königslachs etwa wurde 3800 Kilometer von seinem Laichgewässer entfernt wieder gefangen... Und auf erstaunliche Weise hatten sie mit einsetzender geschlechtlicher Reifung wieder an den Strand von Valdez zurückgefunden: Die innere Uhr in Verbindung mit dem Stand der Gestirne oder mit polarisiertem

Die Kiesbank, aus der sie stammen, ist auch der Ort, wo die Lachse laichen: Der grosse Zyklus schliesst sich.

Licht erklärt wohl die erstaunliche navigatorische Leistung. Wenn sie nicht vorher schon dem Meer seinen Tribut zahlen mussten... Seehund, Seelöwe, Schwertwal und nicht zuletzt der Mensch wissen diese schwimmende Proteinmasse zu schätzen. Bis über 80 Prozent einer rückkehrenden Population werden von Berufsfischern noch im Ozean abgefangen – wer von uns schätzt schliesslich nicht zart geräucherten Lachs?

Der lange Aufstieg

Brooks River, Katmai National Park, eine urtümliche Landschaft von Wasser und Eis, Urwald und Lava. Ich bin froh, dem pulsierenden Leben von Anchorage entweichen zu sein.

Von der Bristol Bay ziehen jeden Sommer die Lachse zu Zehntausenden in die Flüsse und Bäche ein, zu laichen und zu sterben. Hier will ich die Laichwanderung der Lachse in würdiger Umgebung erleben, allen Schwierigkeiten zum Trotz. Ein im Ship Creek bei Anchorage zwischen Railway Station und 1st Avenue laichender Lachs interessiert mich nicht.

Im kristallklaren Wasser eines tiefen Pools des Brooks Rivers sehe ich in regelmässigen Abständen grell blinkende Fischleiber. Rotlachse sind es, welche sich zu Hunderten erholen von den Strapazen des unermüdlichen Aufstieges. Ein möglichst kräfteschonendes Fortbewegen ist entscheidend, unterbrechen doch die Lachse mit dem Eintritt ins Süsswasser die Nahrungsaufnahme: Die Fettreserve muss genügen. Zweifellos eine sehr sinnvolle Einrichtung, könnte doch das beschränkte Nahrungsangebot der Fliessgewässer diesen gewaltigen Lachszügen nie gerecht werden. Wenn man sich allerdings vorstellt, dass Hundslachse beispielsweise

auf ihrem Zug bis in die Quellgebiete des Yukon über 3000 Kilometer fastend bewältigen, ist man erstaunt ob der physiologischen Leistungsfähigkeit dieser Tiere.

Noch tragen die Lachse hier im Brooks River weitgehend das silberne Gewand der Meerestiere. Auf ihrem Zug stromaufwärts werden sie geleitet durch den Geruchssinn. Einst auf die spezifischen Duftstoffe des Baches der Geburt geprägt, sind sie fähig, diese Jahre später in millionenfacher Verdünnung wieder zu erkennen – im Experiment verteilten sich Lachse, denen man die Riechgrube verstopft hatte, im Gegensatz zur unbehandelten Kontrollgruppe zufällig auf die verschiedenen Seitenarme eines Flusses.

Dass sich hier im Brooks River die Rotlachse alljährlich in Mengen einfinden, wissen auch die Braunbären. Aus weitem Umkreis wandern sie herbei, folgen den Laichzügen flussaufwärts. Stellen sich den Lachsen Hindernisse wie Stromschnellen oder Wasserfälle entgegen, massieren sich mit den Fischen auch die Bären. Und genau das ist hier der Fall.

Die Braunbären sind allgegenwärtig: Eine Biologin zählte bis zu fünfundzwanzig Einzeltiere in unmittelbarer Umgebung des Brooks Falls. Wahrhaft eine unwahrscheinlich hohe Zahl, bedenkt man, dass der Braunbär ein ausgesprochenener Einzelgänger ist. An Bärenspuren um das Zelt habe ich mich mittlerweile wohl oder übel gewöhnt, erst recht an direkte Begegnungen entlang der Gewässer. Auf Fischen verzichte ich, seit mich ein Bär weg von meinem eben gefangenen Rotlachs und durch den Fluss jagte.

Da wo ich stehe, stürzt sich der Brooks River über eine drei Meter mächtige Felsbarriere. Unten stauen sich Lachse in Mengen, versuchen unentwegt, die extreme Höhe zu



Das Ziel der Reise ist erreicht. Mit kräftigen Schwanzschlägen gräbt das Rotlachswelbchen eine Laichmulde, und das Männchen kämpft mit einem lästigen Nebenbuhler.



überwinden. Den meisten gelingt es, doch manche verletzen sich, prallen auf die Felsen.

Die Bären wissen diese auf dem Präsentierteller dargebotene Proteinmasse zu nutzen – unter Wahrung der Hierarchie, versteht sich: Starke Bären beanspruchen die besten Plätze, verfügen auch über die nötige Erfahrung, erfolgreich zu sein. Schwächere müssen oft abseits stehen oder zu ungünstigen Zeiten ihr Glück versuchen.

Die Fangmethoden wiederum sind so unterschiedlich wie das jeweilige Temperament. Da schwimmt einer einem Unterseeboot gleich den Lachsen nach. Geschickt fängt ein knapp drei Meter hoher Riese – unbestritten die Nummer 1 – beim missglückten Sprungversuch zurückgeschleuderte Lachse auf. Ein anderer macht es sich bequem, indem er Schwächeren die Beute stiehlt. Doch werden sie alle übertroffen von einem Braunbären, der sich oben auf dem Wasserfall wie ein Denkmal hinstellt und mit weit geöffnetem Maul wartet – bis ihm ein Lachs in den Rachen fliegt: die gebratenen Tauben im Schlaraffenland von Meister Petz...

Die regelrechten Fressorgien haben ihren Sinn. Für den langen und harten Winter benötigen die Bären eine entsprechende Fettreserve. Als ich einmal den «Nummer-1-Bären» während zwei Stunden beobachtete, verschlang er sieben Rotlachs zu je etwa vier Kilogramm. Natürlich gerade dort, wo ich unter Wasser besagte Lachse fotografieren wollte. Ich liess es dann bleiben...

«Du wirst die Hütte finden. Paddle einfach dem Ufer entlang. Und dort laichen die Rotlachs dann.» Die Leute von der Ranger Station beim Brooks Camp waren wirklich hilfreich. Sie waren begeistert von meinem Vorhaben, draussen in der Wildnis Un-

terwasseraufnahmen laichender Rotlachs zu machen.

Das war vor einer Woche gewesen. Doch dann zerwühlten heftige Windstöße den See, hielten mich mit meinem zerbrechlichen Kanu am Ufer des Naknek Lake fest.

Nun ist alles anders. Lieblich präsentiert sich der Brooks Lake unter strahlender Sonne, ohne den Hauch eines Luftzuges. Das leise plätschernde Eintauchen des Paddels ist das einzige Geräusch in dieser Weltabgeschiedenheit. Alaska wird zum Inbegriff der Träume, wenige Stunden lassen wochenlange Unbill in die Ferne rücken. Und ich weiss, unter dem Spiegel pulsiert das Leben zehntausendfach. Die Rotlachs ziehen zielstrebig durch den See, geleitet von Duftstoffen in millionenfacher Verdünnung, zum Waldbach ihrer ersten Stunde – ihrer letzten Stunde. Zunehmend schiessen Lachskörper erschrocken vor meinem dahingleitenden Kanu ins unergründliche Dunkel. Meine Richtung muss stimmen – ich nähere mich dem seit Jahren verfolgten Ziel.

Ein namenloser Bach

Zur Gewissheit wird dies, als ein Geräusch wie von einem... ja, wie von einem Schwimmbad voller planschender Kinder immer näher dringt. Nur das Stimmengewirr fehlt. Von einer dicht bewachsenen flachen Landzunge scheint es zu stammen. Nähergekommen, erkenne ich, wie die Wasseroberfläche in Abständen regelrecht brodelte – ich habe sie gefunden, die Lachse, in der Mündung des namenlosen Baches, den sie vor Jahren für die Reise sehr weit hinaus in die Bering-See verlassen haben. Ich schiebe das Kanu behutsam in das Gedränge, dort wo sich die Strömung des Baches allmählich im See verliert. Hunderte – oder sind es einige

Tausende? – von prächtigen Rotlachsen kurz vor der Erfüllung ihrer Bestimmung warten hier in Formation. Der Schatten einer Möwe, die hastige Bewegung eines der ihren lässt sie für Sekunden in Panik verfallen – und als gleich herrscht wieder Ordnung.

Der namenlose Bach erweist sich als den Einheimischen wohlbekannt. Trittsiegel verraten Wolf und Bär. Überreste von Lachsen, schulterbreit gewalzte Pfade durch das Unterholz, frische Losung, ja, die Bären mästen sich auch hier... ohne Respekt vor den Freuden der liebestrunkenen Lachspaare.

In Abständen durchbricht meine Stimme die Stille des Urwaldes. Der Bär soll wissen: Hier ist einer, der sich für einige Zeit ungestört den Lachsen widmen möchte, der die Konfrontation vermeiden möchte. Der Bär wird die Spielregeln akzeptieren.

Wie eine Speerspitze ragt der Verband der Rotlachse in die Bachmündung, lässt sich zurücktreiben, dringt wieder vor. Da, ein Einzeltier löst sich, schießt bachaufwärts, verharrt. Ein weiterer Lachs folgt, gesellt sich zum ersten. Voll ausgereift sind sie. Knallrot, mit grünem Kopf, das Männchen mit hochgewölbtem Buckel, gewaltigem Kieferhaken. Lange verweilen sie im Strömungsschatten eines versunkenen Baumstrunkes. Unverhofft werden sie unruhig, zirkeln in immer grösseren Bogen um ihren Standplatz – neue Lachse drängen vom See her nach. Unser Paar verlässt den Warteraum, schwimmt hastig aufwärts, von Deckung zu Deckung.

Ich folge den Lachsen immer tiefer in den Urwald, die ausgetretenen Bärenpfade benutzend. Das Wasser wird zunehmend seichter. Kiesel bilden den Grund des klaren, sauerstoffreichen Baches. Überall sind nun Lachse an-

zutreffen, Paare, argwöhnisch ihren auserkorenen Laichgrund bewachend, Einzeltiere, beharrlich Anschluss suchend und wütend verfolgt von verpaarten Männchen. Jetzt scheint sich auch unser Weibchen entschlossen zu haben. Ja, das muss sie sein, die Kiesbank, wo sie als zartes Dottersackfischchen vor Jahren...

Die Erfüllung

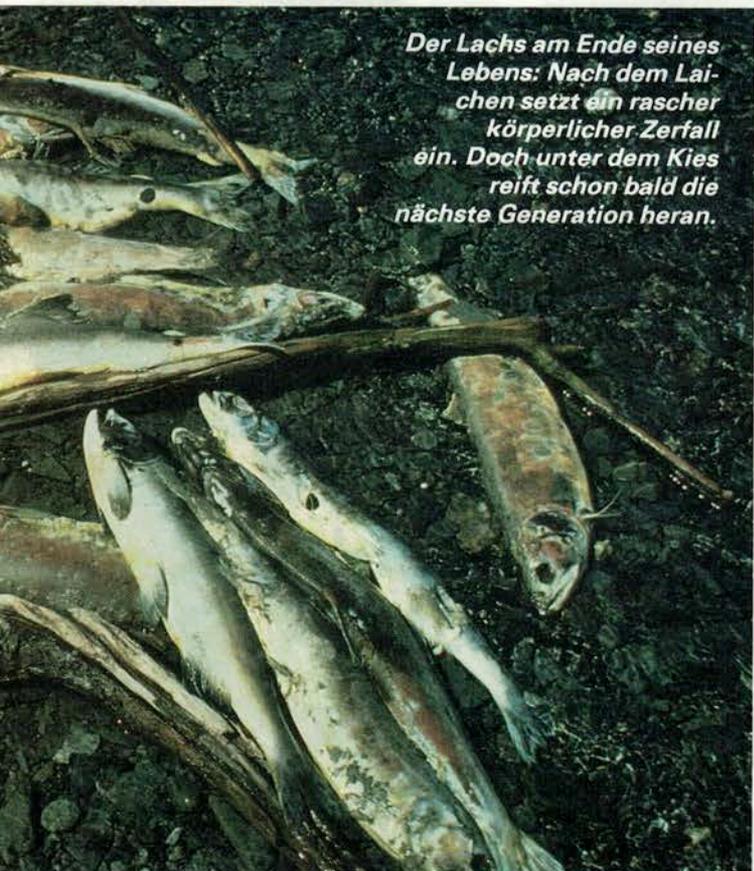
Behutsam nähere ich mich dem auserkorenen Laichgrund, kauere in die weichen Moospolster. Im kristallreinen Wasser ist jede Phase der Hochzeit der Rotlachse perfekt erkennbar. Mit kräftigen Schwanzschlägen in seitlicher Lage, Kopf stromaufwärts, lockert und löst das Weibchen den Kies. Druck- und Saugwirkung spielen zusammen, die Strömung besorgt den Abtransport. Unermüdlich arbeitet das Weibchen, testet gelegentlich mit durchgebogenem Körper die Nesttiefe.

Regelmässig nähert sich ihm nun das Männchen, berührt es seitlich, gibt mit einem durch den Leib verlaufenden Zittern seine Bereitschaft zu erkennen – um im nächsten Moment wütend einen dieser lästigen Nebenbuhler bachabwärts zu jagen. Endlich ist das Weibchen zufrieden. Es stellt sich mit weit geöffnetem Maul steil in die Strömung, presst die Aftergegend in das Nest. Das Männchen schießt seitlich heran, löst damit den Laichvorgang aus. Unter heftigem Zittern der angespannten Muskeln und weit gefächerten Flossen, mit aufgerissenem Kiefer lassen die Partner Eier und Samen ab. Alles vermischt sich zu einer milchigen Wolke, Sekunden später sinken die befruchteten Eier in das Nest zwischen die schützenden Steine.

Ich sitze vollkommen der Welt entrückt am Ufer des



**Auf die Erfüllung folgt der Tod:
Einige Tage nach dem
Laichen stranden die vom Tode
gezeichneten Tiere irgendwo.**



Der Lachs am Ende seines Lebens: Nach dem Laichen setzt ein rascher körperlicher Zerfall ein. Doch unter dem Kies reift schon bald die nächste Generation heran.

namenlosen Baches. Was wusste ich bisher schon vom Lachs? Hier und jetzt, wo sich der grosse Zyklus schliesst, eröffnet sich mir das Geheimnis des Lachses.

Ein lautes Krachen holt mich unverhofft auf den Boden des Bärenlandes Alaska zurück. Am anderen Ufer richtet sich ein massiger Körper...

Es erschien mir nicht ratsam, nach dem Bärenkontakt an den Laichgrund im namenlosen Bach zurückzukehren.

Die Nacht verbrachte ich in der Schutzhütte der Ranger. Durch die dünne Glasscheibe sah ich gelegentlich einen fetten Braunbären an den namenlosen Bach ziehen. Nur als der feine Geruch einer Erbsuppe aus dem Kamin stieg, hielt einer an, hob die Nase prüfend in den Wind und schaute mich mit einem leicht verwunderten Ausdruck an. Entschuldigend hob ich die Schultern: Kochen war noch nie meine Stärke...

Das Ende der Lachse

Unser Pärchen im namenlosen Bach wird den Laichvorgang wiederholen, drei, vier, fünf Male, bis alle paar tausend Eier ausgestossen sind. Dabei wird das Weibchen das folgende Nest jeweils etwas stromaufwärts ausheben, so das vorhergehende mit Kies auffüllen. Die befruchteten Eier liegen dann unter einer schützenden Schicht, bereit zur Keimung.

Für die Elterntiere ist das Ende vorprogrammiert. Zwar verteidigt das Weibchen die Laichmulde einige Zeit gegen nachrückende Paare. Parallel zu den morphologischen Umformungen und der geschlechtlichen Reifung setzen jedoch auch innere Veränderungen ein. Die Verkalkung der Blutgefässe sowie eine extrem gesteigerte Drüsentätig-

keit führen zu schweren Schädigungen von Blut, Gewebe und Organen. Im Zeitraum von einigen Tagen wird das vom Tod gezeichnete Tier abgetrieben, strandet irgendwo.

Ein Jahr später, British Columbia, Kanada. Ich stehe am Ufer des Horsefly, eines Nebenflusses des Fraser River. Der strenge Geruch verwesender Fische vermischt sich mit dem modernden Laubes. Der Fluss ist in feine Nebelschleier gehüllt, der Indian Summer neigt sich dem Ende zu – die Landschaft strahlt eine unendliche Traurigkeit aus. Die Flusssysteme entlang der Pazifikküste haben ihre grosse Zeit einmal mehr hinter sich. Doch unter den zerfallenden Körpern, geschützt im Kies, schlummert das junge Leben, bereit zum neuen Zyklus – auf tausend abgelegte Eier wird dereinst ein erwachsener Lachs zurückkehren.

Ich habe die Laichwanderung der Pazifischen Lachse verfolgt in grandiosen Naturlandschaften Kanadas und Alaskas, mit Eindrücken, die wohl nicht vielen vergönnt waren. Doch das kann nicht darüber hinwegtäuschen: Die Realität ist meist ernüchternd anders. Ganze Laichzüge gingen bald nach Erscheinen des weissen Mannes für immer verloren. Kaum noch ein Gewässer, wo nicht der Mensch in irgendeiner Form den Lachsaufstieg erschwert oder verunmöglicht.

Überhaupt werden die meisten Lachse draussen im Meer abgefangen – und die Nachfrage ist steigend. Wenn auch die Situation für den Pazifischen Lachs nicht so alarmierend ist wie für den atlantischen Verwandten: Ohne Zuchtanstalten würde vielerorts nichts mehr gehen.

Manchmal frage ich mich, ob der namenlose Bach mit der Wolfspur, dem gutmütigen Bären und den roten Lachsen nicht ein Traum war, ein fast zu schöner Traum. ■